

23. 20. 1883

Meine Lieben,

das Allerhöchste und Nützlichste an einem
lebtem Brief, was auf jeden Fall seine Ausführllichkeit,
was ich auch aus ihm gerade sehe, das Papier seine
selbstständigen Schreibweise schon nicht aufgegeben hat.
Dass mein Telegramm zu spät kam, was nicht meine Schuld,
ich sandte es sofort nach Erhalt einer Anfrage und auf englisch,
weil das billiger war. - So schade es auch ist, dass ich nun
noch so lange auseinander von euch sehen soll, so wenig praktische
Resultate hätte, wie ich euch ja in meinem letzten Brief schrieb,
eine Begegnung notwendig haben können. - Praktischen Part
kann ich deshalb auch von dem jetzt angeschnittenen Fragen
nicht: versuchen zu gehen, so außerordentlich dankbar ich auch
dafür bin, dass ihr sie mir so detailliert habt. Ich kann nun
ganz allgemein sagen, dass ich derjenigen Lösung der Vorfrage
gefallen hätte, die - wenn auch bei größerem Einfluss, - die
baldigere Ausarbeitung gewährt. Dies erweise doch, weil
ich nicht davon glaube, dass Deutschland noch länger als
Monate Ausarbeitungen irgendwelcher Art, besonders aber Pensionen
und ganz besonders nicht Palästina machen lassen wird. Es
ist jedoch klar, dass bei jeder Begegnung der Deutschen
ausführliche Leistungen denen, die eine sofortigen Rohstoff-
gegenleistungen gegenüber sehen, als erste gestrichen werden werden.
Insider aber wird Palästina in absehbarer Zeit, lang, nicht.

dem Einfluss der Umkehr, ökonomisch nicht in der Lage
sein, so viel deutsche Waren zu absorbieren, als zur Erfüllung
bereits eingegangener Verpflichtungen nötig ist; und die Herren
nicht selbst diese immer wieder neuen, größeren, industriellen
Transaktionen gegenüber zurücksetzen lassen. Drittens aber
sind - auch von den ökonomischen Umkehr-Folgen abgesehen, - alle
Abschwächlichkeiten, mit denen die Herren jetzt noch kämpft,
ein Kinderpiel gegenüber denen, die erst kommen. Wenn erst
der jetzt notwendige polnische Transfer-Pakt geschlossen wird,
dann wird die Herren überhaupt nichts mehr verheulen
können; denn die polnischen Ausfuhrbedingungen werden leichter
sein, das Kapitalangebot größer, der Schwindel und der
Protektionismus noch mehr. Zusammengefasst also: Somit ist
von hier aus, auf allgemeinen Erwägungen fußend, die
Sache beurteilen können, würde ich sagen, dass jeder sofer-
lige Beschluss mit der H. getätigt werden muss, weil sie
sie in genau kurzer Zeit unter noch ungünstigeren
Verhältnissen nicht überleben müssen. -

Ich bin gewohnt stehen darauf, die Herren so richtig
geschildert, schon im Januar ^{die} Umkehr vorausgesetzt und von
einer kostspieligen Hypothekbelastung wie hoch sie verschlingt,
abgesehen zu haben. Aber froh darüber, dass ich nun
wenigstens in eine Schulden-Belastung hineingepakt
seid, sollte doch, glaube ich, auch ich sein und davon

3.
denken, wieviel besser noch alle jetzigen Sachen sind als es diese
ist, in die ihr gehen würd gerade wenn „alles gut gegangen
wäre“.

Aber selbst die schlechteste Lösung der Herrsch. Fragen braucht
auch nicht besorgt in die Zukunft blicken zu lassen. Sie ist
„nur“ in allgemeiner Hinsicht dunkel, in Bezug auf Krieg u. d.,
also auf Dinge, denen man nicht ganz entweichen kann und
deren schlimmsten Gefahren ihr sicher damit, daß ihr aus Pflicht,
heraus seid, entkommen seid. In den speziellen Hinsichten
hingegen ist kein Grund zur Besorgtheit gegeben. Ich werde s. u.
bald dort sein und wenn ihr euch nur unter den augenblickli-
chen schweren Verhältnissen auch nur einigermaßen fühlt und
auch das Amt und Leipzig nicht fehlen, dann werdet ihr
auch unter normalisierten Umständen ganz bestimmt ausgerei-
cht und mit dem vollen Frohmut der Dinge 1928 als 1918 fühlen.

Selbstverständlich braucht es einen Supersario. Selbst wenn das
- da ja doch alles die Partei ist und bei dem Ruf der
die Leute haben doppel und dreifach - die Verträge oder
andere freiwillige Tätigkeit irgendwie auf dem altsächsischen
ausdehnen oder mit ihm dienen würde (wenn ich ansetzen
würde) bedürfte es noch eines Supersario, um eine honorierte
Stellung zu schaffen.

Aber die Tatsache, daß der Supersario jetzt noch nicht
da ist, sondern erst in ein paar Monaten kommt, ist alles
ander als ein Mangel. Denn jedes, noch so kleine, inzwischen
erreichte beherrschte Fortschritt erlaubt größere Aspirationen.

und erleichtert die Aufgabe des Impresario. Außerdem wird
den die Abschlus freudigkeit des Publikums wenn nicht nach
den Umständen überhaupt ^{es} einschauen, denn doch nur iches
größer sein als sie bisher sein konnte. Ich glaube also,
dass man ^{und} ~~den~~ weder ungeduldig noch im Prinzip besorgt
sein sollte.

Von hier hätte ich nichts zu berichten, als dass
Alex: Köler mit seiner sehr niedlichen (ja sehr ähnlichen) ^{so}
aus Verletzung nach Hause gefahren ist und dass ich ^{so}
brürende Woche für ein paar Tage auf Reisen gehe.

Le. 25

1871

Meine Lieben,
dadurch, dass ich für ein paar Tage hier an der See
war - es waren die ersten Sonnentage hier überhaupt, - habe ich
mich auf zwei, hier verpfändete Briefe von euch von antworten.

Also:

Mein Gesundheitszustand braucht keine Sorgen zu
machen. Es ist alles wieder vollkommen in Ordnung und ich
nehme eigentlich vor, jetzt, wie stehend es war, nachdem ich
seit langer Zeit nicht mehr gehen konnte, was bei
der Entstellung und Bähigkeit, unter denen ich die ganzen
Monate litt, nicht möglich war. - Offiziell bin ich hier 1.)
als polit. Korrespondent von Trjeb 2.) von dem Nachlass von
Schulern, insoweit er sich für Zeitungsveröffentlichungen
eignet, zu bearbeiten. Privatlich aber beziehe ich das Aufenthalts
und eine Presse-Koncession von hier zu bekommen, die
Arbeit und so so dort, in Te, sicherstellen soll.

Als habe ich eine Karte übermittelt. Er war gerade
von den Staryparan der Verlobung zurückgekommen; seine
ist ein - äußerlich unserer ja etwas ähnliches - sehr niedliches
aber in hinner Hinsicht besonders also zu beschreibendes
Mädchen. Ni selbst ist diesen Job in Dr Hartwegs Dublin
von Probe, als quasi-Zweiter. Rabbiner, Verlesener und Prediger.
Er wollte ursprünglich von uns dorthin begleitet sein
- da er nicht an Orabel Hale - hat sich dann aber
mit ausführlicher Begutachtung seiner Probepredigt und den

der großes, ohne Alternative, ohne Ultimatum erfordern
hätte. Aber das ist ja nun vorbei und selbst die Ein-
wanderungssysteme sind vorübergehenden und in der Zwischenzeit
der sich konsolidieren.

Von Dohi habe ich aus Mittweiden keine Rück-
sicht mehr. Hat er eine neue Adresse und welche? - Mi
berichtet, man verhandle in Altena mit Dohi ;, frage
ihm aber auch (via Bernmann, der sich mir gegenüber
immer als Papas Mannes son ausgegeben hat) das
Lehrerinnen-Seminar an. (Bernmann ist mit allen
Umständen eine Bekanntschaft, wenn auch eine mit
Vorsicht zu genießende.) Amiel wiederum hat versucht,
Mi dies glauben zu machen, du habest ihn mehrere
Mal besucht. - Es sind in der Familie einige Ver-
lobungen geschwenkt oder im Gange, welche weiß ich
aber nicht mehr und nehme überdies an, ihn kennt
auch du besser aus.

56

11936

29. Tischri 97.

dies ist der zehnte Versuch, Dir zu schreiben. Ich weiss nicht, ob ich ihn vollenden werde. Aber ich weiss, es wird nur gehen, wenn ich nicht versuche, etwas zu sagen.

Ich hatte das in all den angefangenen Briefen versucht Nicht, weil ich glaubte, etwas "s a g e n" zu können, sondern nur weil man doch nicht schweigen kann. Weil in all diesen Tagen und Nächten alle Erinnerungen des ganzen Lebens an einem vorübergezogen sind, alle die gut bekannten, geliebten Bewegungen und Regungen, alle Gespräche, und alle Gänge, alle Reisen, alle Reden, alle Kämpfe, alle Tränen, - diese ganze Mühsal und diese ganze Pracht. Und weil an jeder Erinnerung tausend Gedanken hingen der Reue und der Freude, des Mitleids und der Selbstanklage. Und weil immer, überall, im Um-und-um-Wenden dieses Lebens, dieser Züge die unterbewusste Suche nach einem Trost, nach einem versöhnenden Gedanken mitgeschwungen hat; der Wille, sich zu beweisen, dass es so schön war, so harmonisch und so vielgerecht-vollkommen, wie es auf dieser Welt nicht glücklicher sein kann. Und wenigstens einen solchen Gedanken, einen solchen Rückblick wollte ich Dir bringen; wenigstens eine solche Tröstung.

Aber es hat keinen Sinn. Wir wissen ja ohnedies, dass ihm dort besser ist als hier, und dass es ein vollendetes Leben war als irgendeines, das wir kennen. Es geht ja garnicht darum. Es geht ja um uns, um unsere Sehnsucht und um das, womit wir zurückgeblieben sind. Und was kann man da trösten? Freunde, vielleicht, die glauben können, wir hätten noch auch etwas anderes besessen, wir wären aus Eigenem stark und lebensverbunden, - können es versuchen. Aber wir wissen doch, wer wir selbst ohne ihn sind, - wir sollten garnicht den Versuch unternehmen zu "trösten".

Noch vieles andere, auch, wollte ich Dir schreiben und hab's versucht. Von dem, was jetzt das Atmen so schwer macht und was so reissend und würgend sich am Herzen spürbar macht. Aber auch das hab ich gelassen. Es lässt sich ja doch nicht schreiben. Es wäre ja nicht so grausam schwer, wenn es solcherart wäre, dass es Worte dafür geben könnte. Es ist wohl das Wesentlichste

und Bezeichnende eben das, das es nicht ausdrückbar ist.

Und dann: Ich glaube es ja noch nicht, so wie Du es nicht glaubst und keiner von uns es glauben kann. Es geht ja garnicht anders als dass während man vor dem Bild sitzt, es und alles wieder lebendig wird und alles wie früher und so, als ob es auch morgen wieder so wäre. Und es wird uns ja doch niemand je einreden können, dass es wahr sei und doch kein Weltuntergang vorausgegangen ist.

Wir werden es nie glauben und als Tatsache begreifen lernen; denn in der Minute, wo wir das taten, würde uns zu deutlich, dass wir ja dann - Niemande sind ohne Ambitionen und ohne Aussichten auf echte Freuden.

Es muss wohl für sehr sehr lange alles in dem Nebel bleiben, in dem es jetzt ist, in der Unlust und Lebensfremdheit, in der die Schiwo vorübergegangen ist und - viel zu kurz gewesen ist. Am natürlichsten und leichtesten hat heute geschienen, sitzenzubleiben, erschlagen und in einer Stimmung der Unwirklichkeit wie in einem bösen Traum.

Aber auch das Wieder-Aufstehen soll wohl sein, wenn es auch schwerer ist als das Sitzen und wenn wir auch noch nicht verstehen können, welchen Sinn und welches Wozu es haben kann. Es soll wohl sein, dass einer für den anderen und alle für einander wieder versuchen, gerade zu stehen. Die wirkliche Lücke, - das was er für jeden war, - lässt sich natürlich nicht füllen; aber deshalb darf doch nicht zerstört werden, was jeder der Dagebliebenen für ~~den~~ jeden anderen der Dagebliebenen immer und jetzt besonders ist.

Wir sind wohl noch sehr sehr lange nicht so weit, dass es mit unseren Schmerzgefühlen selbst etwas zu tun haben könnte, das zu wissen, - aber wenn auch nicht mit dem Ereignis, dann doch mit den oft unterschätzten Schülern und Freunden konnte es versöhnen, was sie in diesen Tagen an echtem Gefühl bewiesen haben. Sie scheinen alle, ohne Ausnahme, älter geworden, um zu wissen, wem sie ihre ganze Jüdischkeit und den grössten Teil ihres Menschseins zu verdanken haben. Sie sind wohl alle, mehr oder weniger, durch Ehrfurcht distanciert, nicht

fähig gewesen, das in Worten auszudrücken, und so haben wir all die Jahre wenig Worte des Dankes zu hören bekommen. Noch mehr scheinen erst, wenn sie selbst schon Kinder zu erziehen haben, gewahr zu werden, wer eigentlich sie selbst in Leipzig erzogen hat. Und da es nicht eine einmalige Tat war, sondern 35 Jahre stetiger, schrittweise bauender Schöpfung können sie es ~~es~~ auch erst in der rückschauenden Betrachtung ermessen, - aber sie ermessen es alle.

Sie sind alle, - soweit sie hier leben, - zum Minjan hier gewesen und haben wahre und gerührte Worte gesagt, die Sachs und Merkin, Ebel, Bernstein, Nobel, Strauss, Tager und wie sie alle heissen. Dies stets verzeihende, niemals verzweifelnde, mit dem Minimum an persönlichen und sachlichen Forderungen sich begnügende Sich-Ausgeben an Leipzig ist wirklich nicht umsonst gewesen. Nicht nur wir wissen und wussten immer, dass jeder Stein in jeder Schul und jeder Institution von ihm kündigt, - auch die Hunderten und Tausenden spüren es. Es sind wirklich mehr als wir fünf, es sind hunderte Kinder mit einer Krio, die man nicht wieder vernährt, zurückgelassen.

Andere schaffen Dinge, bestenfalls Geschehnisse, - aber M e n s c h e n zu schaffen ist auch unter den Grössten nur Wenigen beschieden. Dass gerade das immer seine Leidenschaft gewesen ist und dass gerade dies Ziel erreicht worden ist, - sollte vielleicht doch für Stunden dem drückenden Gefühl gegenüberstehen, dass "alles ja erst anfang", dass es so weit vor dem Lebensabend, so, für uns, im Beginn geschehen ist.

~~Das~~ Dies gerade ist natürlich für mich der allerschmerzhafteste Gedanke. Ich dachte, gerade für diesen Neu-Beginn etwas tun zu können. Ich wollte nichts, als das so sicher die Menschen können, machen. Aber was können wir wirklich "sicher" stellen Dass ich, aus Uebereifer gut zu kommen, nun überhaupt nicht mehr kommen durfte, wird für mich nie zu verwinden sein.

Nun, natürlich, zu spät, werde ich reisen. Wir haben ja nur noch so bescheidene Ambitionen Ich denke, gleich nach den Schlauschim abzufahren.

Rosa und Adolf sind unsagbar rührend zu mir gewesen. Aber auch der junge Munk, der hier zu Haus sprach, und Ali-Köln waren es, und soweit ich die Zeitungen (die ich euch einschicke) bekam - auch sie. Der alte Merkin kam weinend hier an und viele ehemalige Rabbiner-Seminar-Kollegen haben eine Liebe, die nicht ich mir verdient habe, auf mich übertragen.

Es ist so furchtbar traurig, dass wir nun alle mit nichts als unserem Sechus Owaus leben müssen; aber es ist eine so seltene und grosse Jeruscho, dass sie uns doch Haht geben muss. Und es gehört ganz Dir, liebste Mutti, dies Erbe der Liebe Anderer. Es ist so ausschliesslich nur durch Dich möglich gewesen, es zu sammeln, - dass es Dir wie ein Ueberrest und ein Spiegelbild dessen, was gewesen ist, sein muss.

Ich kann Dir keinen Mut zusprechen, den ich selbst nicht habe. Ich kann auch, - wie könnte ich, - keinen Gedanken des Trostes finden. Ich kann nur kommen und wenigstens da sein, sehen, dass was von uns noch hier geblieben ist, sich nicht durch Menschenwillen wieder trennt.

Aber ich spüre, dass, zuerst Dir und dann uns allen, etwas zu verwalten und zu hüten geblieben ist, was kein Mensch auf der ganzen Welt ausser Dir so teuer besitzt. Und dass es uns aufgetragen ist, es ebenso geduldig, bescheiden, mit weicher Hand und doch unablässig, entgegen allen Schwierigkeiten und Mutlosigkeiten zu verwalten, wie er es für uns aufgespeichert hat. Und da wir nicht wüssten, womit wir verdient haben könnten, dass dieser Zaddik unser war, müssen wir dankbar werden dafür, dass uns dies und so viel nachgelassen und aufgetragen worden ist. Wirklich: wie reich sind wir geblieben in unserer schrecklichen Armut

Schreibt bitte, wenn auch nur kurz, mit der nächsten Post. Ihr könnt Euch ja denken wie unruhig und nervös man, von der Ferne, in solchen Tagen ist.

Euer Esriel.

53 1011 20.11.23

Liebe Mutti jB.

heute abend also ist es einen Monat her und es ist nicht wirklich, nicht glaubhafter geworden. Es ist nicht zu verstehen und man mag auch, die ihm dort auch, anders gehen, aber von hier aus ist es so unvorstellbar, dass noch immer nie, bei Tag wie in allen Träumen, die leise Hoffnung war, man möchte darüber hinaus und finden, dass alles nicht wahr ist.

Ich habe auch nicht geschrieben und es gar nicht gemacht. Mir war, im Halbtraum dieser Wochen, immer so deutlich so, als hätte ich den ganzen Tag nur mit euch gesprochen, - dass ich nicht aus Nichtschreiben dachte. Nur, das jetzt so wenig von euch - und von niemandem sonst außer Euch und Euren Vater, - irgendeine Zeile da ist, werde ich von Tag zu Tag nervöser. Wenigstens immer, solche Nachrichten sollte doch irgendwer einmal geben.

Jetzt, am Ende der Welt, sollte man meinen, findet die Welt nicht in ihre Bahnen zurück und man könnte sie so ansehen, als ob man in ihr und mit ihr

nieder und noch etwas zu tun hätte. Aber es ist nicht so. Die Welt zeigt einem immer nur noch, was man in ihr versäumt hat und wie wieder einholen kann.

Es ist sehr schwer, in solcher Stimmung und bei den vielen Hindernissen, die mit den neuen Techniken - Verordnungen dem entgegen- stehen, alle nötige Aktivität aufzubringen, die die Reisevorbereitungen erfordern. Ich habe es bis jetzt, - so alleine hier, - noch nicht einmal so weit damit gebracht, daß ich, wie ich ursprünglich dachte, gleich nach dem Barsabrechenen die letzten Formalitäten erledigen und noch in dieser Woche aufs Schiff gehen könnte. Aber ich hoffe doch, daß es nun in der nächsten Woche werden wird.

Ich erfahre aus Evas Brief auch an Rosa, daß und wie sehr ihr auf mich wartet und das, - die Anlehnung des einen an den anderen, - muß ja wohl für uns alle die Kraftquelle sein, aus der alle weiteren Lebensenergien kommen, Schritt für Schritt wieder das Tatsächliche zu tun, aus dem Moment von uns fordert.

In Liebe Dein

23. 12. 1914

Liebe Mutti Joh,

gestern endlich, kam vor Joh, bin ich mit
meinem Visum in Ordnung gekommen; nur dem gott-Bart hielten
sie mich scheinbar doch für ^{einen} echten Duden. Jetzt werde
ich also z in dieser Woche abfahren, in der nächsten auf dem
Schiff nach am Montag d. 22. spätestens, - wenn ich nicht
doch noch ein früheres, französisches Schiff nehmen sollte, - bei
euch sein.

Inzwischen hoffe ich auch, wenn auch nicht
die Pariser-Verletzung, die ich eigentlich wollte und deren Übertragung
noch einige Zeit hätte dauern müssen, so doch irgend eine andere
Behörden zu haben. Es geht viel Kraft daran, jetzt, wo es einem
zu allem zu spät scheint, noch gewisse, sachliche Verhandlungen
zu führen...

Den ganzen Tag, schlaflos, habe ich an alle
Phasen dieses Joh vor 15 Jahren denken müssen und an all die
Diskussionen und Verlesungen, die ihm vorgegangen sind. Ob
man lieber "Hering mit Pellkartoffeln" geben oder 500 Leute
einladen sollte oder "nur die Familie und Vereinsmitglieder". Ob
Herrn Gumbert oder Oberst Lew als Vertreter von "Linas
Pionade" und von "Breslauer im Salon" unterhalten
sollte; wie es einem so schien, als ob, weil von allen 20
Geschwister und Schwäger Tante Lida fehlte, die ganze
Joh eigentlich nicht "richtig" war und wie viel und wie
alles heute fehlte. Wie man Programm für jeden Gast

im Fürstentum hinterlegte, wie man auch damals Angst hatte, Eibenschütz wurde sich bei den Mischelbeuchts irren und „aus vor dem Onkel blümen...“ Und die Rede von der hohen Kamel herunter auf mich in der weisen Weste (von Glesner) und in der ersten Reihe herab... Der große fröhliche Zug bringt die große durch die ganze Wohnung, die „neue Heim-jahre“ und das neue Gartenschäppchen und dein neuer Scheitel mit Bartel, der unbedingt einen „See“ mit einem Spiegel in der Mitte vom Tisch haben wollte, und Markus „Fisch Glicke“, und ob ich mit Jungen oder mit kleinen Schimpfen gehen sollte... Und Papas „Wa-jähr“...

Aber ist doch erst gestern gewesen und war so schön und heimglich und es stand so viel Glück und Zufriedenheit und Ruhe dahinter, jede Bewegung, jedes Wort, jedes kleinste Arrangement ist einem heute nie vergolten. Und es gehört uns doch und ist uns lebendig und kann von niemand uns genommen werden. Und weil es alles lebt - dieses eine feierliche Tag nie hundert und tausend andere, - ist, in uns, ein games, herrliches, schönes, niemand zu harm und allen nur Freude gelebtes Leben auch jetzt noch und gerade jetzt ein Bericht das nie pflegen und liegen können und wollen nie damals, nie vorher.

Es ist so schwer, an all diese Erinnerungen zu denken, ohne das einem die Tränen kommen. Aber wirklich: ist denn das von uns genommen werden oder kann es uns je ge-messen werden? - Wie sollten lernen, uns zu erinnern ohne zu weinen.

Eure
L. 256

כ"ב 31/31 15/1 313 ר

Nov.-Ber. 1936

אני רוצה לכתוב לך
עוד משהו

היום 23

1984
12/2 380'27
3/11
1984
ליבון

אני רוצה לכתוב לך
עוד משהו

dass es so spät werden würde mit
meiner, unserer herzlichsten Gratulation hätte
ich nicht gedacht. Noch weniger: dass ich nicht
nicht früher für den mir ungedachten und
als so schwer ausgestandenen und verarbeiteten
"Empfang am Hofen" bedanken würde. Aber
wir sind die ganze Woche nicht ohne Ver-
schmerzen gekommen, es war wirklich schlimm.
Wir müssen doch aus der Wohnung heraus
auch raus in der Stadt und haben
daran alle die anderen Dinge, die all diese
Wochen lang ununterbrochen liegen geblieben sind, -
es ist, für den ersten Ausbruch und für
die natürlich-verständliche Inaktivität und
Gleichgültigkeit, in der wir uns befinden, etwas
viel Aktion und Interesse, das so von
uns verlangt wird.

Wie sehr gerne ich wieder einmal

bei Ende gewesen wäre, wie viel lieber
noch als wenn Empfang meine Wichtigkeit
wenn Empfang der neuen Wichtigkeit,
also zu einer nichtlichen, ungeschickten αNB ,
wachte ich Ende wohl nicht erst zu sagen;
den Beweis dafür habe ich ja gerade von
mir aus früheren, guten Jahren. Paper N^o 3
pflegte bei solchen Gelegenheiten, wenn er
im Moment verhindert war, wenigstens zu
sagen, dass er αNB von βNB kommen
würde; aber der Priester habe ja selbst
das im Verlaufe seiner Tätigkeit gemacht. Und
im Moment geht es nicht. Wie
wollen αNB Sonntag nicht nur sein,
wenn möglich von βNB . Und wie soll man
das anders als von nach mit Ende allein
handelt αNB - βNB wünschen und hoffen, dass
bald die Entfernungen zwischen uns sich so
verkleinern, dass wir bei jedem αNB und
immer nur im βNB ganz nahe und dicht
beieinander sein werden.

Eure
